



"Wir sind die Geschichten, die wir von uns erzählen."

*Fortbildung und Ideenwerkstatt zur Entwicklung eines
gemeinsamen europäischen Geschichtsweges, 26. Nov. - 02. Dez.
2012*

Notre histoire commune - « Der erste und zweite Weltkrieg »

Von Hochmut, Starrköpfigkeit, Gewalt, aber auch – von der Sehnsucht nach Frieden erzählt die Sage der Haimonskinder. [Thema des ersten Seminars](#) in Vireux–Wallerand. Anmaßung und Fanatismus begegnet uns ebenfalls in der jüngsten Geschichte. Die Gewalt steigert sich ins Maßlose. Entsetzt über das Ausmaß des Zerstörungswillens finden sich Menschen zusammen, um an einem gemeinsamen EUROPA zu bauen. Thema des zweiten Seminars: [Erster](#) und [Zweiter](#) Weltkrieg und die Konsequenzen für eine Friedensbildung. Konkret arbeiten wir mit den Trägerorganisationen zusammen an der Entwicklung eines durch die Europäische Kommission zertifizierten [Kulturweges](#), der diese Erfahrungen durch Begegnung von Menschen an historischen Orten vermitteln soll. Die Teilnehmer: Tilmann Hartkopf (A8) sowie aus A7 Merve Sahin, Melike Cakmak, Sevda Izki, Feyza Saral.

Plateau du « Malgré-Tout »

Wir lassen Revin und die Maas hinter uns. Es geht talaufwärts. Herbstnebel. Unser Bus verlässt die Hauptstraße und arbeitet sich einen Waldweg hinauf. Überraschend halten wir auf einer Höhe des Ardenner Waldes im Nirgendwo. Die Türen öffnen sich. Wir folgen Noël Orsat, der in den Nebelschwaden verschwindet. Vor einer Tafel stehend höre ich noch einige Satzketten, dann wenden wir uns nach links.

Was machen wir hier? Nicht immer bekommen wir einen klaren Plan. Aber – wir haben gelernt, uns darauf einzulassen. Es ist kein gewöhnlicher Pfad, dem wir folgen. Alles scheint irgendwie gepflegt zu sein. Die Schritte verlangsamen sich. Wir betreten eine Lichtung und sehen ein aus rohen Metallplatten zusammengesetztes Kreuz. Daneben die Trikolore. An einem Steinquader, ein Altar, stilisierte Tote. Noël bittet um eine Schweigeminute. Nach und nach erfassen wir die Tragik dieses Ortes. Vor uns eine Gedenkstätte des französischen Widerstandes. Ein anderer Weg verliert sich im Nebel. Ich sehe ein Kreuz, dann in einiger Entfernung ein zweites [und](#)



Es ist der 13. Juni 1944. Am 6. Juni waren die Amerikaner in der Normandie gelandet. Die Jugendlichen hatten in Revin davon gehört. Jetzt ist die Freiheit ganz nah. Sie wussten, dass sich oben in den Wäldern auf dem Plateau du « Malgré-Tout » (433 m) französische Widerstandskämpfer verborgen hatten. „Wir machen da mit“, entschieden sie in jugendlicher Leichtfertigkeit und gingen in die Wälder. Unzureichend ausgebildet und schlecht bewaffnet waren sie nun Teil der Résistance. Aber die Amerikaner waren noch weit. Die Deutsche SS wusste vom Widerstand in den Wäldern, kreiste mit

einer Übermacht die Kämpfer ein. Erfahrene Kommandanten der Résistance konnten mit einem Teil der Jugendlichen nach Belgien fliehen. 106 wurden von ihnen getrennt, gefangen genommen, gefoltert und an diesem Ort erschossen. Jedes Jahr am 13. Juni gedenken die Menschen aus Revin ihrer Kinder.

Familiengeschichten

Vor diesem Hintergrund entwickelte sich also die Gemengelage der Gefühle, die den Unterbau des zweiten Seminars bildet: „Es hat mich große Überwindung gekostet, zu diesem Seminar zu fahren, dann in meiner Familie hatte ich gelernt: Mit den Deutschen kann man nicht sprechen.“ Wir sind wieder im *Château le Risdoux*. Die Gruppenzusammensetzung hat sich seit dem letzten Seminar etwas verändert. Das Wetter dem Thema entsprechend nass und kalt. Wir hören den schweren Ölbrenner aus dem Keller. Die Wärme tut uns gut, obwohl die nasse Kühle nicht so ganz aus dem Haus weichen will.



Vincent hat von seiner Großmutter von dem Seminar erfahren: „Da musst du hinfahren. Und hier ist die Mappe mit Briefen von meinem Großvater. Zeige sie den anderen.“ Die Briefe kamen von den Dardanellen. Die Osmanen waren im 1. Weltkrieg mit den Mittelmächten [verbündet](#), also auch mit dem Deutschen Reich.

Wir sitzen im „Rittersaal“ um die große Tafel herum, die uns zum Arbeiten und zum Essen dient. Jetzt hören wir Familienerzählungen. Welche Geschichten kennt ihr? Die Stimmung ist beklommen, obwohl der älteste Teilnehmer den Krieg nur als Kind erlebt hat, wir anderen Kinder, Enkel, ja Urenkel von Kriegsteilnehmern sind, spürt man doch: Da ist noch vieles unausgesprochen. Es dauert Generationen, bis die Erfahrungen verarbeitet sind.

« Stonne »

Ja, wir sehen auch Schlachtfelder, Stonne, die Maginot-Linie. Ganz im Sinne des Reformpädagogen *Célestine Freinets* sollen wir die Geschichte am Ort des Geschehens selbst kennen lernen, sagt Noël Orsat. Dort aus der weiten Ebene kamen die Panzerkolonnen der Deutschen. Der Deutschen? Ja, die Panzerkolonnen unserer Väter, Großväter, Urgroßväter Nahe der Gedenkstätte ein Panzer, der Schlachtplan, eine schlichte Kirche, die zur Besinnung einlädt und die Verantwortung jedes Einzelnen anmahnt. In einem Wald ein schauriger Bunker, nahe dabei zwei Hütten. Von hier aus hat Hitler, selbst gut geschützt, Befehle gegeben. Dass wir jetzt in Belgien sind, spielt im modernen Europa keine Rolle mehr. Wir besuchen ein kleines Tal. Ein ehemaliger deutscher Lehrer begrüßt uns. In uneigennütziger Arbeit sind hier Stellungen des 1. Weltkrieges restauriert worden. Jahrelang hatten Deutsche und Franzosen in Gräben „Stellung bezogen“. Ohne von der Stelle zu weichen, hatten sie sich ineinander verbissen. Kam es zu Verbrüderungen zwischen Deutschen und Franzosen, wurden die Soldaten ausgewechselt. Wir lernten: Frieden ist nicht nur ein Resultat persönlicher Entscheidung, sondern ebenso Anspruch an die Politik.



Manch einen Ort, den wir sehen, erkenne ich wieder, obwohl ich vorher nie da gewesen war. Ich erinnere mich an Bilder, die meine Eltern mir gezeigt haben. Unübersehbare Flächen voller Kreuze. Sie waren schon vor Ort mit Menschen ihrer Generation. Der Dialogprozess begann in kleinen Kreisen kurz nach dem Krieg – und er ging von französischen Bischöfen aus, aber er ist nicht zu denken ohne Menschen, die schon nach dem ersten Weltkrieg [Begegnungen](#) der [Jugend](#) initiiert hatten. Zu erinnern ist an Bischof Pierre Marie Théas und den katholischen Pazifisten [Marc Sangnier](#), die den Deutschen zur [Versöhnung](#) die Hand reichten. Wir führen fort, was einzelne begonnen haben, weitere Kreise zog und nicht abgeschlossen werden darf.

Friedhöfe, ... überwältigende Orte der Ruhe, wenn man sich Zeit nimmt, bei sich zu sein. Wie so oft, werden wir still. Den Ort wirken lassen, das Grauen, das sich unter streng gestochenen Rasenkanten verbirgt. Soldatenfriedhöfe sind ein Versuch, den Toten mit ihrem Namen und einem Grab ihre Würde zurückzugeben. Manchmal zu „laut“, wie bei den Amerikanern, die mit Marmor und Flaggen den Besucher regelrecht „anschreien“, um vielleicht eher die Ehre der eigenen Armee zu mehren, als an das Versagen der menschlichen Kultur zu erinnern. Manchmal still und leise, so dass man als Besucher Zeit braucht, um zu begreifen, welche große menschliche Geste darin zu erkennen ist, dass Franzosen und Deutsche, „Freund“ und „Feind“ auf einem gemeinsamen Fried-Hof beieinander liegen.



Traditionslinien der Versöhnung

Die Moral, die darin verborgen liegt, müssen wir schon für uns selbst erschließen – gemeinsam mit Schülern, Studierenden, Auszubildenden. Gemeinsam als „shared memory“ mit Belgiern, Luxemburgern, Franzosen. Die große Geste unserer Altvorderen fordert von uns heute „Stellung“ zu beziehen, aber „Grabenkämpfe“ aufzugeben. Wir sollten die großen Traditionslinien der Versöhnung kennen- und verstehen lernen, um daran anknüpfend eigene Antworten zu finden. Ja, dem anderen die Hand zu reichen, auch wenn man nicht weiß, was darin verborgen ist. Für diese Art der Pädagogik gibt es keine evaluierten Instrumente, keine Rezepte, es sei denn den von Martin Buber angemahnten Dialog.

Gäbe es diese Rezepte, dann hätten wir in Dörfern und Städten, zwischen Volksgruppen und Nationen, zwischen Menschen und Menschen ein Einvernehmen darüber, wie wir Frieden organisieren, ja leben könnten. Konflikte und Kriege entflammen aber immer noch – ohne Aussicht auf ein Ende. Gerade deshalb müssen wir immer wieder neu in zäher Kleinarbeit an Wegen der „Grenzüberschreitung“ arbeiten, ohne die Friedenserziehung nicht zu haben ist. Der grenzüberschreitende europäische Kulturweg ist ein Beitrag dazu.

